

Frankfurter Nachrichten

Frankfurter Journal

Begr. 1639

Intelligenz-Blatt

Begr. 1722

Handels-Zeitung

Mit Anzeige-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Dada-Kalla“, täglicher „Handels-Zeitung“ und „Sport-Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Die Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt, neberrn: wochentl. (auch Sonntags), Verlag und Redaktion: St. Gallenstr. 11. Filiale: Schillerplatz 5. Preis: 10 Pf. pro Woche. — Manuskripten, sind an die Redaktion der Frankfurter Nachrichten, nicht an eine, der Filiale der Redaktion zu senden. Für ungenutzte Einzel-Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Fernspr. Nummern Nr. 2463, 2464, 2465, 2466.

Nummer 349 Donnerstag, den 17. Dezember 1914 193. Jahrgang

Englands Küste durch die deutsche Flotte bombardiert.

WTB. Berlin, 16. Dezember, amtlich. Teile unserer Hochseestreitkräfte machten einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschossen am 16. Dezember früh die beiden befestigten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine: von Pohl.

Die Beschießung der englischen Ostküste.

Die oben stehende wichtige Nachricht wird ergänzt durch englische Meldungen, die auch über die Wirkung der Beschießung schon Einzelheiten zu melden wissen:

WTB. Berlin, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über 20 Personen getötet, 80 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brannte. Die Beschießung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh.

In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt und mehrere Häuser eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

Fünfzig Schiffe gegen Scarborough.

Drei deutsche Kreuzer vor Hartlepool.

WTB. London, 16. Dez.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Nach weiteren Nachrichten über die Beschießung von Scarborough war das Wetter neblig, als die Beschießung begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachkleidern auf die Straßen. Es verlautet, daß fünfzig Schiffe abgedeckt wurden. Aus Hull wird berichtet, daß die Behörden von Scarborough in früher Stunde die Nachricht von dem geplanten Angriff auf die Küste empfingen. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Alle Einheiten, Artillerie und Infanterie, befanden sich auf dem Posten.

„Evening Chronicle“ in New-Castle meldet: Man glaubt, daß drei deutsche Kreuzer an der Beschießung von Hartlepool teilnahmen. Kaum hatten sie das Feuer eröffnet, als sie von vier englischen Zerstörern angegriffen wurden.

Dieser Vorstoß von Teilen der deutschen Hochseeflotte ist ein würdiges Gegenstück zu dem Angriff auf Dartmouth, mit dem den Engländern ein ähnlicher Schrecken eingejagt worden ist. Die Dartmouth liegen auch Scarborough und Hartlepool an der englischen Ostküste, und zwar ist Scarborough etwa 300 Kilometer in nördlicher Rich-

tung von London entfernt und Hartlepool etwa 60 Kilometer weiter, in der Luftlinie gemessen.

Im Kampf mit englischen Flottillen.

Mitteilung der englischen Admiralität.

WTB. London, 16. Dez.

Die Admiralität teilt mit: Eine wichtige deutsche Flottendebewegung fand heute früh in der Nordsee statt. Scarborough und Hartlepool wurden beschossen. Unsere Flottillen sind an verschiedenen Punkten in Kämpfe verwickelt. Die Aktion wird fortgesetzt.

Whitby durch zwei Kreuzer beschossen.

WTB. London, 16. Dez.

Ein Lokomotivführer berichtet, daß er gesehen habe, wie in Scarborough drei Schornsteine zertrümmert wurden.

Aus Whitby wird gemeldet, daß zwei Kreuzer den Ort hart beschossen, die Signalkation und eine Anzahl Häuser zerstörten. Die historische Abtei wurde zum Teil zerstört. Eine Person wurde getötet. Die Kreuzer entfernten sich später in nordöstlicher Richtung.

Scarborough und Hartlepool.

Scarborough gehört zur Grafschaft York und ist eine Stadt von mehr als 40000 Einwohnern. Der Hafen ist der wichtigste an der Ostküste von England, zwischen dem Humber und der Themse, geschützt durch eine Mole und durch Batterien. Es hat Bedeutung durch seine Fischerei, durch Schiffswerfte, Segeltuchweberei, durch großen Handel mit Getreide, Butter, Salzleisch. Auch ein Leuchtturm ist dort. Seine nördliche Breite ist 54° 17'.

Hartlepool liegt nordwestlich von Scarborough an der englischen Ostküste und gehört zur Grafschaft Durham. Die Stadt ist ein bekanntes und viel besuchtes Seebad. Dort nähren sich keine 30000 Einwohner vom Fischfang, Weidewesen und von den in der Nähe befindlichen Eisenschmelzwerken.

Kanada und die Monroe-Doktrin.

WTB. London, 16. Dez.

Die „Times“ melden aus Toronto: Der Führer der Liberalen, Wilfrid Laurier, hielt in Montreal eine Rede, in der er sagte, daß die Opposition die Haltung der kanadischen Regierung zum europäischen Kriege unterstütze. Ueber die Monroe-Doktrin sagte Laurier, die Dok-

trin könne nur in Washington ausgelegt werden. Wenn es um die Existenz Kanadas ginge, würde er nicht wünschen, daß es durch die Monroe-Doktrin gerettet würde, sondern durch das kanadische Volk selbst. Im Falle eines deutschen Angriffes würde er gern die Hilfe der Amerikaner annehmen, würde aber nie darum bitten; er wüßte vielmehr, daß die Kanadier sich an sich selbst verlassen.

Im Kampf mit englischen Flottillen.

Mitteilung der englischen Admiralität.

WTB. London, 16. Dez.

Das Reutersche Bureau meldet aus Ottawa: Ein zweites, ausschließlich aus französischen Kanadiern bestehendes Regiment wird für den Felddienst gebildet. Das erste Regiment französischer Kanadier, das in Quebec ausgebildet wird, soll mit dem zweiten Regiment abreisen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 16. Dez.

Amlich wird verlautbart: 16. Dezember, mittags: In Galizien und in Südbosnien wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Visko, Krosno, Jaslo und im Bialatal leistet starke russische Kräfte Widerstand. Im Donaugebiet drangen unsere Truppen kämpfend bis Jastjeva vor. Auch Bucharia ist wieder von uns genommen.

In Südbosnien nahen die feindlichen Nachburen überall nach kurzem Kampf vor den Verbänden weichen.

In der Karpaten haben die Russen die Vorrückung auf das Latoraga-Tal noch nicht aufgegeben. Im oberen Tal der Habwarner Schluchten wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen.

Die Besetzung von Przemyśl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahthindernissen auszeichnete. Die gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Besetzung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Die persischen Kurden mit der Türkei.

WTB. Konstantinopel, 16. Dezember.

Wie die Abendblätter melden, ist der persische Kurdenführer Ihsani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachten, nach dem Einzug der Türken in Sandjak Pulat mit seinem ganzen Stamme, ungefähr 10000 Mann, zu der osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen. In der heutigen Sitzung des Senats wurde beschlossen, die Armeen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands telegraphisch zu den Siegen zu beglückwünschen.

Die türkische Flotte im Schwarzen Meer.

Wie nun auch in englischen Zeitungen mitgeteilt wird, hat der Schlachtkreuzer „Sultan Jawad Selim“ am 10. Dezember Batum erfolgreich beschossen, und der geschlagte Kreuzer „Midilli“ bombardierte Sebastopol. Vor einigen Wochen, als am 18. November das Seegefecht bei Ghergoz, in der Nähe von Sebastopol stattgefunden hatte, wußte die gelobte englische Flotte von Landstraten der russischen Flotte zu erzählen und behauptete, die türkischen Schiffe seien schwer beschädigt in die Flucht geschlagen. Nun lagen sie im Bosporus, und ihre Reparatur würde Monate in Anspruch nehmen. An diesen Bericht über russische Helmspatzen wurden häßliche Bemerkungen über die türkische Marine geknüpft. So schrieb z. B. „Evening Standard“ am 10. November: Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Jawad Selim“ fährt fort auf seine Weise glorreiche Weisheiten zu machen. Sie hätte ja eigentlich den alten „Jewstaf“ zu Atomen zerbrechen müssen. Statt dessen verwendete sie ihre ganze Energie darauf, das Bespanner zu ergreifen. Ihr Kommandant scheint eigenartige Ansichten über die Funktionen eines Schlachtkreuzers zu haben. — Uebrigens, die erstaunliche Tätigkeit der türkischen Flotte im gegenwärtigen Krieg ist höchst belustigend. Wundervolle Jungen, diese türkischen Seeleute!

Was die Behauptung der schweren Beschädigung der beiden türkischen Schiffe „Sultan Jawad Selim“ und „Midilli“ betrifft, so ist sie allein schon durch die neue erfolgreiche Tätigkeit der beiden Kreuzer vor Batum und Sebastopol widerlegt. Wir haben aber auch am 12. Dezember in Nummer 344 der „Frankfurter Nachrichten“ den Brief eines Oberheizers der „Midilli“ über das Geschehen am 18. November veröffentlicht, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß „Sultan Jawad Selim“ und „Midilli“ aus diesem Kampfe ohne nennenswerte Beschädigungen hervorgingen. Was aber die böhsische Bemerkung des „Evening Standard“ anlangt, „Sultan Jawad Selim“ habe, anstatt den alten „Jewstaf“ zu Atomen zu zerbrechen, das Bespanner ergriffen, so gibt es für diese niedere Aufschubung in der Tat keine bessere Widerlegung, als die von uns veröffentlichte Schilderung des Geschehens, die echten Seemannsgeist atmet. Dort heißt es:

„Aber das gegen (als die russische Flotte nämlich. Die Red.) hoch unser „Sultan Jawad Selim“, der ein ganz mörderisches Feuer auf die Russen abgab. Immer eine Salve nach der anderen, so daß die ganze Atmosphäre wie eine wahre Hölle ausfiel. Schon bald darauf legte sich das russische Jaggschiff schwer beschädigt an die Seite, worauf die anderen das Geschehen aufgaben und verschwand.“

Das hier genannte russische Jaggschiff war offenbar das nur wenige Jahre alte und zurzeit noch modernste russische Minierschiff im Schwarzen Meer „Swjatoslaw“, das zwar nicht direkt zu Atomen zertrümmert wurde, aber es legte sich doch schwer beschädigt an die Seite, und die russische Flotte ergriff dann ihrerseits, um mit dem „Evening Standard“ zu reden, das Bespanner.

„Aber das gegen (als die russische Flotte nämlich. Die Red.) hoch unser „Sultan Jawad Selim“, der ein ganz mörderisches Feuer auf die Russen abgab. Immer eine Salve nach der anderen, so daß die ganze Atmosphäre wie eine wahre Hölle ausfiel. Schon bald darauf legte sich das russische Jaggschiff schwer beschädigt an die Seite, worauf die anderen das Geschehen aufgaben und verschwand.“

Das hier genannte russische Jaggschiff war offenbar das nur wenige Jahre alte und zurzeit noch modernste russische Minierschiff im Schwarzen Meer „Swjatoslaw“, das zwar nicht direkt zu Atomen zertrümmert wurde, aber es legte sich doch schwer beschädigt an die Seite, und die russische Flotte ergriff dann ihrerseits, um mit dem „Evening Standard“ zu reden, das Bespanner.

Es freut uns, daß wir gleichzeitig auch noch eine Stimme aus dem „Berliner Tageblatt“ mitteilen können, die ebenfalls mit den Engländern in Übereinstimmung steht. In Bezug auf den letzten Satz des „Evening Standard“ über die türkischen Seelente fragt das genannte Blatt:

Wer bildete die türkische Marine während des letzten Jahrzehnts aus? Waren es nicht englische Admirale und Seeoffiziere die als Instrukteure in Konstantinopel eine recht zweifelhafte Taktik entwickelten? Man wirft dem letzten Reorganisateur der türkischen Flotte, dem britischen Admiral Limpus, recht merkwürdige Dinge vor! Es wird von falschen Kommandos erzählt, die er den Schiffskommandanten beibrachte, davon, daß die Maschinen der Schiffe unbrauchbar gemacht wurden, daß die Ladungen der Torpedoböden heimlich ausgewechselt wurden. (Statt scharfer Ladung soll Leinwand geladen worden sein.) Das mögen „Verzählungen“ sein. Was bisher von der türkischen Flotte gekannt wurde, das spricht dafür, daß die Reorganisationsfähigkeit der englischen Seeoffiziere keinen Erfolg hatte. Erfahrungsweise! — Trotz der qualitativen und quantitativen geringen Schiffsmaterials zeugten die tüchtigen Taten der türkischen Flotte von hoher Initiative.

Was weiter die herabgelassenen Bemerkungen über das türkische Schiff im Besonderen angeht, das nicht einmal die alte „Jemshaf“ verrückter hätte, so sollte, leicht es im „A. T.“ weiter, der britische Marine-sachverständige sich mit dem Schiffsmaterial etwas näher vertraut machen! „Swjatoslaw“ ist ein der beiden neuesten Divisionsschiffe der russischen Schwarzmeerflotte. Es stellte Anfang 1871 in Dienst. Seine Hauptartillerie besteht aus vier 305-Zentimeter- und vier 203-Zentimeter-Geschützen. Der türkische Schlachtkreuzer „Sultan Jawus Selim“ verfügt über zwei Kanonen der Hauptartillerie mehr, aber das Kaliber steht zwischen dem russischen 305-Zentimeter und dem 203-Zentimeter. Die Mittelartillerie ist auf beiden Schiffen gleich. In zwei Londoner Hefen wurde Ende November eingeladert, daß das russische Divisionsschiff „Jemshaf“ schwere Beschädigungen durch die Geschütze des „Sultan Jawus Selim“ erhalten hätte. Davon hat Fred Jans, der bekannte Marine-sachverständige und Mitarbeiter des „Evening Standard“ wohl nichts gelesen? Oder sieht er, wie so manche seiner Kollegen, noch immer unter der Kriegshypothese? Wohl, der schweren Beschädigungen der türkischen Schiffe, von denen die englische Presse behauptet, wurde mittlerweile auch von englischer Seite zugegeben, daß von ihnen nicht die Rede sei. Tatsächlich erzielte die ganze russische Flotte einen Treffer. Eine 15-Zentimeter-Granate schlug auf der Backbordseite des „Sultan Jawus Selim“ und verwandte einige Leute. Die russischen Schiffe erlitten stark beschädigt nach Sevastopol beziehungsweise in die Straße von Kerch.

Wir sind sicher, daß die türkische Flotte alles das leisten wird, was bei ihrer numerischen Schwäche den russischen Streitkräften gegenüber irgend menschlich möglich ist. Das Personal wird sich jedenfalls bemühen, freilich unter der Voraussetzung, daß es alles das vergißt, was ihm von englischer Seite eingeimpft wurde!

Ein türkisches Kriegsschiff gesunken.

Stockholm, 16. Dez. (Chr. Bl.)

Die britische Admiralität hat am Montag folgendes bekannt gegeben: Das englische Unterseeboot „B. 11“ fuhr am Sonntag in die Dardanellen und tauchte trotz der schweren Stromverhältnisse unter

fünf Minenletten, wobei es ein Torpedo gegen das türkische Kriegsschiff „Messudije“, das das Minenfeld bewachte, abwarf. Obgleich „B. 11“ eilig befohlen und von Torpedobooten verfolgt wurde, gelang es ihm doch, wohlbehalten zurückzukehren. Es tauchte wiederholt unter und hielt sich einmal sogar neun Stunden unter Wasser. Als man vom Unterseeboot aus das leptomale „Messudije“ beobachtete, war das Schiffschiff im Sinken begriffen.

Die halbamtliche „Agence Ottomane“ bestätigt die obige Mitteilung in folgender Meldung, die wir aus dem gestrigen Abendblatt hier nochmals wiederholen:

WTB. Konstantinopel, 16. Dez. (Nichtamtl.)

Meldung der Agence Ottomane: Das alte Minenschiff „Messudije“ ist auf seinem Ankerplatz infolge eines Reda gesunken. Ein Teil des Schiffes befindet sich noch an der Oberfläche des Wassers. Die ganze Mannschaft konnte das Schiff verlassen.

Der türkische Tagesbericht.

WTB. Konstantinopel, 16. Dez.

Amlich wird gemeldet: Die Kämpfe, die seit einiger Zeit an der Ostküste des Vilajets Van dauern, haben zu unseren Gunsten geendet. Die Stellung bei Sarai, die von dem Feinde erbittert verteidigt wurde, ist nach einer umfassenden Bewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zog sich in der Richtung auf Kotur zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen.

Ein englischer Kreuzer hat vergebens einen unserer Wachtürme, zwischen Jassa und Gaza beschossen. Der russische Kreuzer „Albatros“ hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in Grund gebohrt.

Der Verlust des alten Kasernenschiffes „Messudije“ ist nach einer endgültigen Untersuchung entweder der Berührung mit einer abgetriebenen Mine oder einem gegen dieses Schiff geschleuderten Torpedo zuzuschreiben.

Die „Times“ stellen gewissen Leuten den Galgen in Aussicht.

WTB. London, 16. Dez.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Der Krieg kann nur mit dem schließlichen Siege der Verbündeten enden, da 250 Millionen Menschen unter sonst gleichen Bedingungen 15 Millionen schlagen müssen. Wenn wir aber nicht die Ereignisse beschleunigen können, so könnten die gebrauchten Opfer, denen von den Besiegten erreichbaren Kompensationen die Wage halten, so daß wir aus dem Sieg keinen Nutzen ziehen würden. Der von den Engländern begangene Fehler ist hauptsächlich mangelhafte Vorbereitung. Diese Dinge müssen am Ende des Krieges untersucht werden. Wenn gewisse Leute das erhalten, was sie verdienen, werden sie gehängt werden. Wenn alle Ziele des Krieges erreicht werden sollen, kann das das mehrere Jahre kosten. Wir können von unseren neuen Rekruten vor dem nächsten Februar keinen Gebrauch machen. In diesem Frühjahr aller Kriege kommen vier Monate nach dem Ausbruch fünf Mann in England auf jeden Kämpfer an der Front, so lange wir dieses Verhältnis nicht umkehren können, vermögen wir den Krieg nicht so kräftig zu führen, wie wir sollten. Der Feldzug in Ostafrika war besonders armelig. Es ist eine Enttäuschung, daß der Krieg gegen die deutschen afrikanischen Ko-

lonien nicht besser geplant und rascher durchgeführt wurde. Der Verfall glaubt, Frankreich habe nicht so viel Soldaten in die Kampflinie gebracht, als es tatsächlich besitzt und führt das auf den Mangel an Ausrüstungsgegenständen zurück. Die Russen wiederum seien infolge mangelhafter Verbindungen sehr im Nachteil. Die Verbündeten müßten mehr tun als bisher und müßten es besser tun.

Der Untergang des „Bulwar“.

WTB. London, 16. Dezember.

Die englische Admiralität gibt an, daß die Kommission, die den Untergang des Schlachtschiffes „Bulwar“ zu untersuchen hatte, zu dem Schluß gekommen sei, daß die Explosion auf Selbstentzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen sei. Es liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, die die Annahme stützen würden, daß die Explosion durch Verrat an Bord des Schiffes oder infolge einer Aktion des Feindes entstanden sei.

Amerikanische Unterseeboote.

WTB. Washington, 16. Dez.

Das Meeresbüro meldet: Es ist ein Wettbewerb für acht neue Unterseeboote ausgeschrieben worden, wovon eines ein Displacement von 25 Tonnen und eine Schnelligkeit von 21 Knoten haben soll. Nur zwei Bewerber sind aufgetreten. Die Electric Boat Co. bot den niedrigsten Preis für ein großes Unterseeboot mit 1320 000 Dollar, Lake Submarine Co. den niedrigsten Preis für das kleinste Unterseeboot zur Küstenverteidigung mit 375 000 Dollar für ein Schiff von 239 Tonnen.

Die Schlachtfrent in Polen.

Die Schlacht in Polen, so berichten nach einer Meldung aus Genf französische Blätter, dehne sich jetzt auf einer fast ununterbrochenen Front von der Gegend bei Warschau bis zu den Karpathen aus, und wie in Frankreich verperrte diese Front den ganzen Schauplatz der Operationen. Es bedürfte hervorragender Strategen, um eine Entscheidung auf befestigten Fronten von derartiger Ausdehnung herbeizuführen. Die Deutschen hätten sich meistert ihre Eisenbahnen zu bedienen gewußt und benutzten es noch, um schnell große Massen zu verschieben. Die Russen konnten kaum mehr längs der Weichsel zurückweichen, ohne daß Warschau bedroht würde. Die Russen, so wäre der russische Feldzug von neuem zu beginnen. Was die Vorgänge in den Karpathen angeht, so sei das Erscheinen bedeutender österreichisch-ungarischer Kräfte am Dniester nicht unbedenklich. Wenn es einer großen Armee gelänge, zwischen Larnow und Przemyśl nach Galizien vorzudringen, so sei für die Kräfte angreifenden russischen Truppen die Lage bedrohlich, da ihre Verbindungen abgeschnitten und sie im Rücken angegriffen werden könnten. Sehr günstig beurteilt einen Zürcher Telegramm zufolge die „Perserange“ die Lage in Polen. Sie nennt die Stellung der Deutschen fortgesetzt ausgezeichnet. Der Mißerfolg der Russen in Nordpolen müßte eine Rückwirkung auf den ganzen östlichen Kriegsschauplatz bis zur Bukowina haben. Eine endgültige Entscheidung werde in der Gegend fallen, wo Hohenburg mit seiner unbesiegbaren Heberlegenheit in der Strategie und Taktik leide.

Die Schuld der Eisenbahnen.

Rotterdam, 16. Dez. (Chr. Bl.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Das die Russen nicht in der Lage sind, Polen von den Deutschen zu befreien, erklärt sich nicht aus dem Mangel an Mannschaften oder aus

dem Mangel an Wat, sondern allein daraus, daß die Russen über schlechte Eisenbahnenverbindungen verfügen. Dieser Mangel wird sich wahrscheinlich noch mehr bemerkbar machen, wenn das russische Heer auf neue an der Grenze von Galizien stehen wird. (2) Zwei russische Heere sind zurückgetrieben worden, und zwar zweimal mit schweren Verlusten; und nur allein dadurch, daß die Deutschen durch ihre Eisenbahnenlinien in den Stand gesetzt wurden, unerwartet auf einem Punkt Truppen zusammenzuführen. Das einzige Mittel, eine Verbesserung der bestehenden Eisenbahnenlinien vorzunehmen und mit der Legung neuer Linien in Polen zu beginnen.

40 000 Krieger des Scheichs von Ghajal gegen England.

Berlin, 16. Dez.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Konstantinopel: Der Scheich von Ghajal, dessen Gebiet sich südlich von Bagdad bis zum persischen Golf erstreckt, und dessen Unterstützung die Engländer erlangt haben, ist, wie verlautet, von seinen Brüdern ermordet worden. 40 000 Krieger, über die er verfügte, haben jetzt den Engländern den Krieg erklärt. In Dorfar, im südlichen Sudan, hat die Bevölkerung den Kampf gegen die Engländer aufgenommen.

Noch einmal ein Demenfi der Schweiz.

WTB. Bern, 16. Dez.

Amlich wird gemeldet: Die „Frankfurter Zeitung“ kommt in ihrer Nummer 347, Erstes Morgenblatt, auf die behauptete Verletzung der Neutralität der Schweiz durch den russischen Gesandten Graf Tuff zurück. Die Darstellung der genannten Zeitung ist auf einem nicht für die Presse geschriebenen Brief des Oberleutnants Edwin Emerson, des Kriegskorrespondenten der „New York World“. Der genannte Korrespondent berichtet, daß alle Behauptungen seines Briefes auf Tatsachen basieren und daß er bereit sei, die Wahrheit seiner Behauptungen unter Eid zu bezeugen.

Das politische Departement stellt demgegenüber fest:

- 1. daß der englische Gesandte niemals das Ansehen an den Bundesrat stellte, daß französische oder englische funktentelegraphische Arbeiter die radiotelegraphischen Einrichtungen auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen sollten, um sie im Kriegsbede zu benutzen;
2. daß hierüber niemals eine Besprechung des englischen Gesandten mit dem Bundesrat, Motta oder irgend einem anderen Mitglied des Bundesrats stattfand, und daß damit auch alle Behauptungen über eine angebliche aufgeregte Szene unter dem Gesandten hinfällig sind;
3. daß keinerlei Versuch an die englische Regierung gerichtet wurde, sie möchte ihren Gesandten abberufen;
4. es ist selbstverständlich, daß Bundesrat Motta weder Emerson noch irgend einen anderen Herrn von diesem gar nicht erfolgten „Zwischenfall“ unterrichtet konnte oder unterrichtet hat, daß übrigens Bundesrat Motta den genannten Herrn niemals gesehen oder gesprochen hat, ihm gegenüber also auch entgegen der in dem Bericht aufgestellten Behauptung nicht den ganzen Umfang aufrechterhalten konnte.

Morgenbesuch im russischen Schützengraben.

Von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.

Der Augenblick war da. Punkt drei Uhr morgens. Aus den Häusern und wenigen Gehöften des kleinen Dorfes hatte sich die Kompanie des tapferen ostpreussischen Regiments am Ausgang der Ortschaft eingeschoben, fast ganz geräuschlos, ihrer hundert und etliche Mann. Den Torwächter hatte man zurückgelassen, die Seitengewehre waren aufgeschlagen, und man brauchte sich nicht der Wachtlaternen zu bedienen, denn der Mond sandte sein mildes Licht auf die Schneelandschaft hernieder. Der Oberleutnant blinzelte hinauf: „Gut, alter Freund, bist uns heute so recht willkommen, herzlichst uns den Weg, herzlichst zum Erfolg!“ Dann wandte er sich mit verhöfelter Stimme an die Mannschaft, die schweigend-erwartungsvoll zusammenstand: „Jungens, Ihr wißt wohl schon, warum sich's handelt! Wollen den Dachs im Bau auslöchern, den Russen einen Morgenbesuch machen! Vor allen Dingen: ohne Rücksicht müssen wir heran an die Kerle im Graben. Keinen Schuß, keinen Stoß — umsonst! Und verheddert Euch nicht, wenn's zu viele sind, ruf' zurück. Natürlich, ich brauch's kaum zu sagen, die Kameraden nicht im Stich gelassen! Und nun vorwärts, mit Gott!“

Die Augen leuchteten, als man die Gewehre überhingen, kein Wort wurde gesprochen. Dieser und jener nickte zustimmend mit dem Kopf, aus den Gesichtern strahlte die Freude über den leichten Streich, den man dem Feinde spielen wollte. Die Kompanie empfand es als Auszeichnung, dazu gewählt worden zu sein. Es war auch schon zu langweilig gewesen, die beiden letzten Wochen. Nur die Geschütze hatten hin- und herüber gebummelt, sonst mußte man totallos in den Gräben und den nahen Dörfern liegen, hin und wieder ein paar Vorpostenplänkchen, das war alles.

Der Vorzug ging ein Stück auf der mit alten Birken besäumten Landstraße entlang, dann kam man in den Schatten des Waldes, durch dessen dichtstehende Bäume die Mondstrahlen geheimnisvoll flimmerten. Man hatte die Gewehre verladen, marschierte nun zu zweien oder auch einzeln eng hintereinander, das Gewehr schräger in der Rechten. Fast eine Stunde war man schon unterwegs, man wußte, daß man bald die feindlichen Schützengräben erreichen würde, die sich jenseits des Waldes, zu beiden Seiten der Straße, quer über die Acker hinzogen. In jeder Minute konnte man auf die Vorposten treffen. Wie eine lange, dunkle Schlange zog sich behutsam unter den Fall die Schneelack tragenden Leuten der Zug dahin. Plötzlich ein Stoden, zwanzig, dreißig, vierzig, der die Spitze bilden den stürzten auf die Gräben, ein Schuß hallte mit kurzem, scharfem Knall durch den aus seinem Schlummer aufgestörten Forst, die ganze Kompanie jagte aus der Sicherung der Bäume auf die Landstraße. Noch ein Schuß und ein dritter. Man eilte vorwärts, den vordersten nach, die mit gefülltem Gewehr dahinstapften, immer schneller, immer schneller, trotz der Glätte des Bodens, der unter den tappend-stampfenden Tritten knirschte und knisterte. Keiner der folgenden dachte nach, warum jäh diese wilde Jagd begonnen, keiner achtete auf zwei dunkle Körper, die lang angestreckt am Wegeande lagen.

Jetzt war die Richtung erreicht, ein Trupp bog links ab, ein anderer, ganz von selbst, nach rechts; dort die Gräben, aus denen sich einzelne Köpfe und nun auch ganze Körper aufstreckten, erstreckte Rippen im hohen Licht des Abend, russische Worte, ein Wirrwarr, ein paar Schüsse, Stöhnen und Röhren. Die Schützen taumelten von ihren gerollten Betten und Decken, auf denen sie sich's bequem gemacht, empor, blickende Hintenläufe und Säbel, ein einziger Ruf, der sich jäh fortflüchtete: „Dane hoch!“ Und schon trocken die Leberwurzeln aus ihren Erdlöchern heraus, krängten sich zusammen, ihre Gewehre wurden mit einem Ruck zerklagen, daß der Kolben absprang, wer Widerstand

geleistet, war verstimmt. „Fickoll“, „Fickoll!“ riefen einige der Unseren und halfen bei den Jögern wortlos nach. Die beiden Jäger vereinten sich rasch wieder, die Gefangenen, ihrer 12, in der Mitte, und ließ da, man hatte auch zwei Maschinengewehre erbeutet, die je zwei der Russen ziehen mußten. Freilich, auch fünf von uns waren verwundet, drei leicht, durch Bajonettstiche, zwei schwerer, die man auf aus Gewehren hergeschleudert und mit russischen Mänteln bedeckten Tragbahren bequämt lag. Und nun erfuhr man auch, was sich jetzt ereignet: die Spitze der Kompanie war auf eine aus Unteroffizieren und Gefreiten bestehende russische Patrouille getroffen, die, nach Abgabe der Schüsse, sofort schlüssig kehrt gemacht. Mit den Russen zugleich hatte man die Schützengräben erreicht und den guten „Fischfang“ veranstaltet, von dem freudig die Braven ihren Regimentsgesährten beim doppelnden, wohlverdienten Morgenkaffee im Dorfe W. erzählten.

Zwei Tage später. Ein klarer, schöner Wintermorgen. Vom blauen Himmel strahlte mit goldenem Glanze die Sonne und löst den Schnee millimeterhoch aufblitzen, als ob mit verchwenderischen Händen ungemäßliche Diamantenschnepfen über Felder und Wälder ausgestreut worden.

In der Mitte einer von hohen, schneebedeckten Fichten umgebenen Lichtung des Dänischer Forstes ist ein Altar errichtet, aus einem Tischchen mit einer Vils-Decke bestehend, von Tannenzweigen dicht umrankt; rechts und links Gewehr-Pyramiden, um die sich gleichfalls grüne Reiter winden. Vor und zu beiden Seiten des Altars ist das ostpreussische Regiment Nr. ... aufgestellt, heute, am Gedenktage der vor 44 Jahren geschlagenen blutigen Schlacht auf Frankreichs Gefilden, in der das Regiment durch die den Sieg herbeiführende, todesmutige Erkämpfung einer starken Schanze sich herrliche Fortwachen errungen. Davon künden die Hohenbänder und Spangen an den Feldzeichen, die ebenfalls den zu lässigem Fluge bereiten dreißigjährigen Adler zeigen. Rufe dem Altar der Regimentführer

Oberleutnant H., der Abgabe-Kommandeur. General M. und der Befehlshaber der Division, Generalleutnant von H.

Auch die Russen zieht diesmal nicht. Wie lange hat man sie nicht vernommen! Als nun die weithallen Klänge des „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“ in vollen Tönen ertönen, stehen sie die sich die tragenden Schläge unserer nahen Schützen Batterien und die dröhnende feindliche Antwort mischen, als sich die ruhmvollen Fahnen zeigen und die Häupter erheben, da wird manch Auge feucht und schließen sich fester die Hände zu stillem Gebet zusammen, während die Häupter sich demütig neigen.

Der Gesellige tritt vor, im Feld-Ornat mit W. Abzeichen, dem Herrn der Herrschaften die Ehre gebend; aus bewegtem Herzen bringen seine Worte und fliehen in bewegten Herzen. Nun wieder die Musik: „Großer Gott, wir loben dich!“

Vor dem Altar steht der Regimentführer. Mit solbathischer Knappheit und doch mit inniger Wärme gebeknt er der vaterlandsbegeisterter Kämpfer von 1870, die vor einer gewaltigen Uebermacht nicht rückgeschreckt und trotz Tod und Verderben die Fahnen des Regiments auf die mit ihrer Tapferkeit verteidigten Höhen aufpflanzen. „Reigt Euch“, schließt er ergriffen, „würdig Eure alten Regimentskameraden, würdig der Taten von 1870.“

Hail — hail — hail — setzen da ein paar russische Granaten über die Tannenzwiesel hinweg; ihr drohendes Klirren und Singen verstimmt in den ersten Reihen: „Ach bleib mit deiner Gnade.“

Generalmajor M. schreitet zur 5. Kompanie, derselben, die zwei Tage zuvor den Russen im Schützengraben ihren Morgenbesuch abgefragt. „Jungens, ich will Euch was sagen“, ruft er, den sie alle streben, blickenden Augen, „hier ist Ostpreußen, da“ und er weist mit seiner Hand in der Richtung der feindlichen Stellungen, „leben die Kerle noch immer! Raus kommen sie, Jungens, daß's regnet wir!“

Und ein jubelnd-bräuendes, dreimaliges Hurra bildet Antwort und Gelobnis zugleich!

Grüne Jäger.

Und als sie nach Frankreich zogen, Grüne Jäger in stolzem Schritt, Da bin ich ans Frontier gezogen, Mein Herz, ja mein Herz zog mit.

Wir hatten zusammen gesungen, Wir hatten zusammen geschaut, Wir hatten zusammen gerungen, Wir hatten zusammen getraut.

Wohl lag er im Schützengraben, Umwetterl von Kugeln und Schnee, Die heiße Wäsche umgaben, Die schirmend wie Mutter und See.

Und als sie nach Russland zogen, Grüne Jäger in stolzem Schritt, Da bin ich ans Frontier gezogen, Mein Herz, ja mein Herz zog mit.

Und muß mich doch reden und bekenen, Dem Kriegesföhn unergaunt, Es paant unwilliges Schreien, Es wehrgezwungenes Jaunt.

Und Hindenburg soll führen, Der Kaiser schauen darlein, Wir lassen die Trommel rühren, Und sprengen die russischen Reih'n.

Grüne Jäger, ich neid' euch die Stunden, Die draußen vor Feind und Gefahr, Und wär' ich zum Tod euch verbunden, Nicht heb' ich doch in eurer Schar.

W. F.

Beliebte „Barbaren“.

Namur, den 12. Dez. 1914. (Chr. Fft.) Sehr geehrter Herr Redakteur! In dem Kapitel „Barbaren“ möchte ich für die gelehrtesten Blätter folgenden Beitrag liefern: Das 1. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 87, zum großen Teil aus Frankfurtern bestehend, bildete seit dem 7. September einen Teil der Besatzung der Festung Namur.

Das kam mit geradezu elementarem Gewalt zum Ausbruch, als das Bataillon ganz plötzlich am 7. September, nach genau dreimonatigem Aufenthalt in Namur, in eine andere Festung gelegt werden sollte. Der Befehl traf die Bürger Namurs ebenso schmerzhaft, wie die Soldaten. Fast keine Familie ließ sich nehmen, ihren Allomand zum Abschied zu begleiten, und schon lange vor der Abfahrt des Juges war der Bahnhofspfad übersät von Menschen. Der Abschied gestaltete sich herzlich und freundschaftlich, und als nach der Abfahrt des Juges die Menge sich allmählich zerstreute, sah man manche verweinte Augen, besonders bei dem weiblichen Teil der Bevölkerung. Die Leute dachten innerlich davon überzeugt sein, daß die Deutschen die gütigsten und harmlosesten Menschen von der Welt sind, wenn man sie gut behandelt, und daß das, was man bei ihnen „grauam“ genannt hat, nichts anderes war, als bittere Empfindungen gegen grausame und hinterlistige Uebelthäter.

Die in Namur erscheinende Zeitung „L'ami de la France“ brachte am 8. Dezember eine Notiz über die beliebten 87er. Ich füge Ihnen ein Exemplar dieser Nummer bei, um Ihnen Gelegenheit zu geben, eine deutsche Uebersetzung dieser Notiz in Ihrem Blatte zu veröffentlichen. Solche einander freundschaftlichen Tatsachen, die in direktem Widerspruch zu den englischen Verleumdungen stehen, kann man eigentlich nicht laut genug in die Welt veröffentlichen.

Wenn ich Ihnen nochmals für die prompte Abhandlung Ihres geschätzten Blattes danke, grüße ich Sie ergebenst. M. Gouvernementsintendantur Namur. Die angeführte Stelle aus dem „L'ami de la France“ füge ich hier in deutscher Uebersetzung an: Das 1. Bataillon des 87. Regiments hat, beinahe eine andere Garnison zu besuchen, Namur verlassen. Es bitter uns, der Bevölkerung Namurs, an die es beim Abschied die beste Erinnerung bewahrt, zu danken. Wir nehmen diesen

Aus der Stadt

Dank gerne auf. Die Bevölkerung hat ihrerseits die einwandfreie Haltung (la correction de l'attitude) des 1. Bataillons des 87. Regiments während der drei Monate seines Aufenthaltes in unserer Stadt schätzen gelernt.

Dem Brief unseres Abonnenten und dem Zeugnis aus der belgischen Presse reißt sich eine Notiz der „Deutschen Religions- und Wochenchrift“ wahrhaftig an: „Wie uns von dem Garnisonarzt von Namur, Stabsarzt Prof. Hans Schilling (Berlin), freundlich mitgeteilt wird, haben in Namur schon vier Sitzungen einer Deutsch-belgischen Ärztevereinsung mit 30 bis 40 Teilnehmern stattgefunden. In der ersten Sitzung sprach Stabsarzt Schilling über Anzeichen nach Schutzverletzungen. In der zweiten Sitzung fand eine Diskussion hierüber statt, in der dritten und vierten Sitzung eine Diskussion über Frakturen mit Vorführung zahlreicher Röntgenaufnahmen, meist direkt auf Bromsilberpapier (nach Stabsarzt Putzger). Die Diskussion war stets sehr reger. Als ein trefflicher Dolmetscher wirkte der belgische Militärarzt Frank, der lange in Deutschland studiert hat.“

Heut und vor hundert Jahren.

Als letzter Redner in der ersten Vortragsgruppe des freien Deutschen Hochschülers sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Georg Künzel von hier über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Volkserhebungen von 1813 und 1914. Der Kampf von 1813 ging zwar zunächst auf Befreiung von der Fremdherrschaft, dann aber doch in der Auflosung anderer Völker um die Freiheit; das Ziel war die geistige Freiheit und Selbständigkeit unseres Volkstums. Nach im heutigen Kriege gibt unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit.

Als letzter Redner in der ersten Vortragsgruppe des freien Deutschen Hochschülers sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Georg Künzel von hier über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Volkserhebungen von 1813 und 1914. Der Kampf von 1813 ging zwar zunächst auf Befreiung von der Fremdherrschaft, dann aber doch in der Auflosung anderer Völker um die Freiheit; das Ziel war die geistige Freiheit und Selbständigkeit unseres Volkstums. Nach im heutigen Kriege gibt unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit.

Als letzter Redner in der ersten Vortragsgruppe des freien Deutschen Hochschülers sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Georg Künzel von hier über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Volkserhebungen von 1813 und 1914. Der Kampf von 1813 ging zwar zunächst auf Befreiung von der Fremdherrschaft, dann aber doch in der Auflosung anderer Völker um die Freiheit; das Ziel war die geistige Freiheit und Selbständigkeit unseres Volkstums. Nach im heutigen Kriege gibt unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit.

Als letzter Redner in der ersten Vortragsgruppe des freien Deutschen Hochschülers sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Georg Künzel von hier über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Volkserhebungen von 1813 und 1914. Der Kampf von 1813 ging zwar zunächst auf Befreiung von der Fremdherrschaft, dann aber doch in der Auflosung anderer Völker um die Freiheit; das Ziel war die geistige Freiheit und Selbständigkeit unseres Volkstums. Nach im heutigen Kriege gibt unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit.

Als letzter Redner in der ersten Vortragsgruppe des freien Deutschen Hochschülers sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Georg Künzel von hier über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Volkserhebungen von 1813 und 1914. Der Kampf von 1813 ging zwar zunächst auf Befreiung von der Fremdherrschaft, dann aber doch in der Auflosung anderer Völker um die Freiheit; das Ziel war die geistige Freiheit und Selbständigkeit unseres Volkstums. Nach im heutigen Kriege gibt unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit.

Als letzter Redner in der ersten Vortragsgruppe des freien Deutschen Hochschülers sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Georg Künzel von hier über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Volkserhebungen von 1813 und 1914. Der Kampf von 1813 ging zwar zunächst auf Befreiung von der Fremdherrschaft, dann aber doch in der Auflosung anderer Völker um die Freiheit; das Ziel war die geistige Freiheit und Selbständigkeit unseres Volkstums. Nach im heutigen Kriege gibt unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit.

Als letzter Redner in der ersten Vortragsgruppe des freien Deutschen Hochschülers sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Georg Künzel von hier über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der großen Volkserhebungen von 1813 und 1914. Der Kampf von 1813 ging zwar zunächst auf Befreiung von der Fremdherrschaft, dann aber doch in der Auflosung anderer Völker um die Freiheit; das Ziel war die geistige Freiheit und Selbständigkeit unseres Volkstums. Nach im heutigen Kriege gibt unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit. Damals schwebte dem Deutschen die Einheit aller Menschentums vor, jenes schöne Idealbild, das auch in das politische Denken überging. Wie damals von dem Druck der Gewalttätigkeit Napoleons soll die Welt heute von der einseitigen Seesgewalt Englands befreit werden. Ein deutscher Wille betraute sich, bevor noch ein deutscher Staat da war. Die Welt gab unserm Volke das Bewußtsein, daß große Kulturwerte auf dem Spiele stehen, den hohen Schwung und die tiefe Biederkeit.

Regierungsrat Prof. Dr. Wolfram-Strasbourg über „Sprachen- und Kulturgrenzen, sowie Siedlungsprobleme in Elsass-Lothringen“. Der Vortragende behandelte das Thema von den ältesten Zeiten der Gallier und Kelten an, deren verhältnismäßig angelegte Wohngruppen noch heute in ganz Lothringen nachzuweisen sind. Er schilderte dann den Einbruch der Römer in Lothringen und im Elsch, das Eindringen der Germanen und Alemannen, das Entstehen der Ostgoten und deren Namen, die Entstehung der fränkischen Siedlungen, und die Herrschaft der Franken und Karolinger im Mittelalter bis in die neuere Zeit. Die Grenze des alten Germanentums bedeute sich im wesentlichen mit der heutigen Grenze. Ein überflüssiges Kartenmaterial unterstützte den Vortrag des Redners, dem reichlicher Beifall gezollt wurde.

Wie schreibt man an das Rote Kreuz in Genf? Personen, die sich wegen Ermittlungen und Aufstellungen an den internationalen Ausschuss des Roten Kreuzes in Genf mit Beziehung auf deutsche Kriegsgefangene im Auslande wenden, müssen zur schnelleren Erledigung ihrer Gesuche diese sehr lehrlich auf Briefpapier von großem Format schreiben. Der Umschlag muß die Adresse tragen: „Rotes Kreuz (Croix-rouge), Agence des Prisonniers de guerre Genf (Schweiz)“. Der Umschlag muß offen bleiben. Der Brief ist unfrankiert abzugeben, es ist für Antwort keine Briefmarke, kein Rückchein und keine Antwort-Postkarte beizufügen. Die Briefe an das Rote Kreuz in Genf und von ihm sind portofrei. Niemals sind Postkarten zu schreiben an das Rote Kreuz zu verwenden.

Ein Weihnachtswunsch! Von etwa 40 vermuteten Soldaten, die in einem Lazarett im nahen Louvain untergebracht sind, wird uns mit Genehmigung der Lazarettverwaltung der Wunsch ausgesprochen, als Weihnachtsgabe ein Grammophon zu erhalten. Sollte in anderem Verleis der eine oder andere militärische Grammophonbesitzer sein, der sich seines Instrumentes zu Gunsten der armen Verwundeten und ihrer Gemütsverfassung zu entsühnen gemüß ist, so wäre unsere Expedition gerne bereit, die Vermittlung der Gabe an das Lazarett zu übernehmen.

Bitte für unsere Landwehr-Flotiere. Herr Dr. Lind aus Frankfurt a. M. schreibt uns dem Helde. Die 2. Landw.-Pionier-Komp. 18. Armee-Korps ist eine Formation, die sich aus Leuten aus Frankfurt, Wiesbaden, Mainz usw. zusammensetzt, und zwar meist Landwehr 2. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie für die Mannschaft die bis jetzt wenig erhielt, auch bei Freunden und Bekannten ein warmes Wort einlegen möchten. Es fehlt besonders an warmen Unterleibern, Kopf-, Hand- und Fußwärmern. Am besten eignen sich zu solchen Sendungen die Helldienstige, da größere Pakete zu lange Zeit brauchen. Ich warte z. B. auf meine große Pakete schon seit 8. 10. — Und wenn Sie vielleicht Beschlüsse zu einer Bierbraterei haben sollten, so werden es die Leute die den Rotwein nicht recht vertrauen können. — Wasser ist vorhanden wegen Taubenschlag — mit großer Freude begrüßen. Ich bin ein bißchen unerschrocken, aber die Leute sind zumeist Familienmänner und haben unsere Sache schon recht gut vorwärts gebracht. Gehen bitten wir zu richten an: Dr. Lind, 2. Landw.-Pionier-Komp. 18. Armee-Korps, zur Post 27. R. A. 54. Dia.

Freie Fahrt nach Brüssel für deutsche Flüchtlinge. Durch das Entgegenkommen der Behörden ist solchen Flüchtlingen, die sich verpflichteten, zur Erledigung ihrer Angelegenheiten und zur Wiedererlangung ihrer Habe für höchstens drei Tage nur nach Brüssel zu reisen, die Möglichkeit freier Fahrt gegeben. Wer von ihnen hierüber Gebrauch machen will, hat sich bis Freitag mittig 12 Uhr unter Vorlegung der erforderlichen Ausweispapiere bei dem Hilfsausschuß für Flüchtlinge aus dem Rheinland, Ortsgruppe Frankfurt, Große Schenkelstraße 46, zu melden.

Sorg für die Gesundheit des Wirtschaftens! Auf Veranlassung eines von dem Angestelltenrat des Kriegshauptstabs des Bundesbesatzungsheeres antragender Vorstands des Bundesbesatzungsheeres mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtstfest und den ihm folgenden Vierteljahrwechsel erneuert mit der dringenden Bitte an Geschäftsinshaber und Angestellte, sich beiderseits während der Kriegszeit ihrer sozialen und wirtschaftlichen Pflichten bewußt zu bleiben, da das Wirtschaftsleben nur bei gegenseitiger Rücksichtnahme und weitausgehender Beteiligung geland erhalten werden kann. Die Angehörigen wollen dessen eingedenk sein, daß in sehr vielen Fällen selbst da, wo Betriebe nur mit großen Verlusten fortgeführt werden können, diese Verluste von den Unternehmern in erster Linie getragen werden, um den Arbeitern und Angestellten Verdienste und Stellung zu erhalten. Andererseits sollten diejenigen Geschäftsinshaber, deren Unternehmungen sich derzeit in besonders reger oder sogar angelegentlichster Beschäftigung befinden, was ersichtlichweise bei einer großen Zahl der Fälle ist, Entlassungen oder Gehaltskürzungen nicht vornehmen oder zurücknehmen, da ökonomische Beschäftigung auch ähnliche Gehaltskürzungen entsprechen müssen. In allen Fällen aber darf von dem sozialen Sinne unserer Unternehmern ermahnt werden, daß sie, wo es nur irgend möglich ist, Entlassungen von Angestellten vermeiden und daß die Gehaltskürzungen da, wo sie nach Lage der Dinge erforderlich sind, nicht über das notwendige Maß hinausgehen. Die Wiederbeschäftigung stellenloser Angestellter ist eine besonders wichtige Aufgabe, der namentlich auch die Gemeindevorstellungen und alle öffentlichen und privaten Organisationen dauernde Beachtung schenken sollten.

Reine Fortschrittsliste für Frauen. Das Generalkommando des 18. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung: Zahlreiche beim Generalkommando vorliegende Gesuche um Aufstellung von Frauen zu weiblichen Anstellungen in den Operationen oder Etappenabteilungen lebenden Militärpersonen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verläufe des Kriegeministeriums vom 5. Dezember 1914 Fortschrittsliste für weibliche Anstellungen grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Nur bei unmittelbar befristeter Arbeitsdauer darf in besonders zu prüfenden Fällen von vorstehendem Grundsatze abgewichen werden, vorausgesetzt daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeekommandos oder der Etappeninspektion von Seiten des Befehlshabers vorher eingeholt ist. Mit acting

Wapen Abmalungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Belgien.

Wohlthätige Kunst. Kunst, die den Verwundeten dient, ist immer wohlthätige Kunst, selbst wenn die Verwundeten selbst sie ausüben. Im Ansezt 2. Abteilung Heimgarten Hof, ertheilten Namensgaben, darunter sind: Selma, die anderen lebenden Krieger, und Frau A. Stern (Gesang) und Prof. O. Solban (Geige) ließen dem Abend ihre künstlerische Kraft. — Die Insassen der drei Adelshäuser Heimer Rezerbelasse waren von der Adelshäuser Turngemeinde zu einem Vaterländischen Abend eingeladen, bei dem Lehrer Reuß über den belgischen Kriegsschauplatz sprach. Daneben wurden vaterländische Dichtungen und von einem Orchester und der Gesangsriege des Vereins entsprechende Musikstücke gegeben. — Stimmungsvolle Abonnementsveranstaltungen des Franzosenhaus der israelitischen Gemeinde und die Vertreterinnen und Vertreter am Friedbergpark des Philanthropin. In beiden Fällen waren verwundete jüdische Soldaten in großer Zahl erschienen. Nur Freier des Vortrages wurden Ansproch gehalten und künige Geschenke unter die Verwundeten verteilt. — Auch außerhalb wimmelt man den Kassen künstlerische Abend. So in der Kasse der ebendieser Kirchengemeinde. Die Darbietungen des Chors, der Sängerin Frä. M. Seibert aus Siegen und des Chors Frau M. (Orsel) ergänzten einander vortrefflich. Der Reinertrag war 140 Mark. — Zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltete der Bekleidungsverein in Idstein ein Konzert, bei dem die Frankfurter Künstler Frau E. Viehbold (Gesang), Frau E. Auerbach (Vorträge), Hilft Post (Geige), Wilhelm Lamb (Gesang) und Julius Wolf (Begleitung) reichen Beifall erzielten. — Am Kurbaule zu Bad Orb fand ein Konzert zum Besten der Weiswundeten des dortigen Lazarettspitals statt. Die Frankfurter Künstler Frau Anemiert und Herren Adolph, Lönze, Schnell, Dreiling, Vultz, erzielten lauten Beifall. Das Ereignis war sehr gut.

Ein lobenswerter Beschluß. Der Vorstand des Realchulimännervereins in Wiesbaden, während dieses Winters Versammlungen abzuhalten, er ist der Ueberzeugung, daß auch auf dem Gebiete der Schule und Erziehung die Einigkeit, die unter Volk in diesen ersten Tagen so wunderbar zusammengewirkt hat, nicht gelöst werden sollte. Er hat die Vorträge für die u. a. Prof. Dr. Biegler und Sanitätsrat Stadtrat Dr. König in Aussicht genommen waren, absteht und wird die Verantwortlichkeit erst wieder aufnehmen, wenn der Krieg beendet ist. Dann wird es Zeit sein, auch schulpflichtige Frauen wieder zu behandeln und besonders zu erörtern, welche Folgerungen aus den Erfahrungen dieser ersten und großen Zeit des Deutschentums für unsere Schulen zu ziehen sind.

Für die Hinterbliebenen der Flieger. Augustus der Liebesgaben und Hinterbliebenen für die Flieger- und Luftschifferteppen fand am Mittwochabend im Reformgarten ein Konzert statt. Der Saal war überfüllt. Wille und Walter Reberg eröffneten mit dem Rosarischen Konzert für zwei Klavier mit Begleitung in Es-Dur die Reihe der Darbietungen. Im Laufe des Abends spielten die beiden Künstler noch zwei Solistücke für zwei Klavier. Adolf Rebert, unser bekannter heimischer Gegenkünstler, erzielte durch die prachtvolle Wiederholung schwieriger Weigenstücke mit Orchesterbegleitung von Weibchen und Rosart. Frau Kammerdienerin Anne Rose wickelt sich mit bekannter Künstlerkraft die Rolle des Gabriel aus Dandys „Schöpfung“ und die Ballade der Senta aus dem „Riegenden Holländer“. Im Verein mit der Altistin Frä. Alice Haffmannburg sang die Künstlerin noch zwei prachtvolle Duette mit Klavierbegleitung und mit Orchesterbegleitung (Gesetz von Musikdirektor Anemiert) und zwei reizende Duette von Emil Sulzbach. Einen prächtigen Abschlus des Abends bildete der Quabigungsarsch von Richard Wagner. Das moderne Orchester des Gartens unter Musikdirektor Anemiert Leistung konnte nicht den Stoffen des Abends für hauseigenen Beifall des abendungsaufwendenden Publikums danken.

Sozialistischer Vortrag. Der Gunte Abend am Mittwoch war recht gut besucht. Er brachte eine wirklich bunte Folge verschiedener Darbietungen. Erprob und Kritik zeigten sich als feine Volksdramatiker und Schultheaterkünstler, und Wilhelm Schult unterhielt von Theresie Schult, als trefflicher Klavierbegleiter und Improvisator. Der urförmliche Bandredner Frä. E. Man als „Deutscher Wädel“ mit seinem Aretagsfreimüthigen „Rücken“ hatte großen Vortrags. Die Naturaturländerin Käthe Erdmann erzielte mit ihren trefflichen Vorträgen lebhaften Beifall. Kapellmeister Förster dirigierte die Gesangschorgruppe künstlerisch am Mängel.

Aus den Theatern. Im Opernhause kann wegen Verletzung des Herrn Guntner die für heute Abend angeordnete Vorstellung von „Königsfischer“ nicht stattfinden. Es geht dafür „Königsfischer“ „Ganagelmann“ in Szene.

Wohlthätigkeitsveranstaltungen. Die Veranstaltung der Liebig-Oberrealschule Augustus der Kollektenden im Reichsland brachte 622,40 Mk. Die nächste Veranstaltung am Sonntag nachmittags 1 Uhr ist für die Kollektenden Frankfurts bestimmt. Einen Vortrag hält Prof. Dr. Danzer, Witwenkassen sind: Frau A. Anemiert, Frä. Haffmannburg, Frä. J. Längen, Frä. Sangora und die Herren: Direktor Sellmer, Edel, Hofmann, Vaterhaus, Edelbacher.

Vortrag Kochers. Zum Besten der Kriegswitwen hält Schriftsteller Erich Kocher heute abend 8 Uhr im großen Saale des Saalbau einen Vortragsvortrag über seine Erlebnisse in der Schlachtfront. Launusklub. Die Vereinsräume werden jetzt für Lazarettzwecke gebraucht. Die wöchentlichen Versammlungen finden daher Freitag, abends 9 Uhr, im „Steinernen Haus“, Brandenbuckstraße, statt.

Kleine Nachrichten. Am nächsten Sonntag dürfen nur die Weibchen, die am Vormittag nicht geöffnet haben, bereits um 12 Uhr mit dem Verkauf beginnen. Der Verkauf von Milch, Molkereiprodukten, Fleisch- und Wurstwaren, Eier, Gemüse und Obst, Dachwaren und Konfitürenwaren und frischen Wädeln darf erst um 3 Uhr beginnen. — Für Vorkaufleistungen nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien gilt der Einzahlungsaktus von 186 Mark für 100 Gulden. — Die Kriegsausstellung im Städtischen historischen Museum (Archiv) ist wegen Vergrößerung einige Tage geschlossen.

Wiedehaden. Er kann's nicht lassen. Der bereits 26 mal von bestrafte, seit zehn Jahren bei der Stadtmüllerei beschäftigte Arbeiter Jakob Lingemann wurde von der heutigen Strafkammer wegen 20 klammer und drei einfacher Diebstähle zu 6 Jahren Zuchthaus, seine Frau wegen Diebstahl zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verantwortlicher Redakteur: Ewald Beckmann. Für Anserate: Carl Schulze. Druck u. Verlag: A. W. Volkmar's Buch- u. B. S. Sämtlich in Frankfurt a. M.

Diese Nummer umfasst 14 Seiten.



Da forderst viel,
o Vaterland!

In treuer Erfüllung seiner Vaterlandspflicht fand den
Heldentod unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder,
Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Hermann Burkardt

Unteroffizier im Landwehr-Ersatzbataillon No. 41.

Im Feldlazarett zu Kalisch ist er am 14. Dezember im 35. Lebens-
jahre seinen Verletzungen erlegen. Die ihn kannten, werden die
Größe unseres Verlustes ermessen können.

In tiefer Trauer:

Carl Burkardt und Frau geb. Löber
Ernst Burkardt und Frau geb. Dickhaut
im Namen der Hinterbliebenen.

Frankfurt a. M. (Eckenh. Landstr. 160), 16. Dezember 1914.



An den Folgen einer Verwundung fand am 14. d. Mts.
im Feldlazarett zu Kalisch den Tod für das Vaterland
unser Prokurist

Herr Hermann Burkardt

Unteroffizier der Landwehr aus Frankfurt a. M.

Der treue Mitarbeiter und liebe Freund wird in unser aller
Gedächtnis fortleben. Für seine hervorragenden Leistungen und seine
herliche Gesinnung wissen wir ihm Dank über das Grab hinaus!

**Aufsichtsrat, Vorstand und Beamten
des Vereins für chemische Industrie in Mainz**
Verkaufsstelle Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 17. Dezember 1914.

Die Beerdigung hat am 16. d. Mts. in Kalisch stattgefunden.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein
Heber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und
Urgrossvater

Herr Adam Pfaff

im 75. Lebensjahre heute vormittag 10 Uhr nach kurzem Leiden durch
einen sanften Tod erlöst wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Luisa Pfaff geb. Passot.

Frankfurt a. M.-Süd (Siemensstr. 23), den 16. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 19. Dezember 1914, vormittags
9^{1/2} Uhr vom Portale des Sachsenhäuser Friedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die uns zuteil gewordenen zahlreichen Beweise
freundlicher Teilnahme bei dem Heimgang und der Be-
erdigung unserer Lieben

Frau Marie Kahles

geb. Ducat

danken herzlichst

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frankfurt a. M.-Süd }
Darmstadt } den 15. Dezember 1914.
New-York }

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsere geliebte treue Gattin, Vater, Gross-
vater und Schwiegervater

Herrn Georg Drechsler

im Alter von 88 Jahren zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Frankfurt a. M. (Hellerhofstr. 30), 15. Dez. 1914.
Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Dezember,
1/2 12 Uhr vom Hauptfriedhof aus statt.

Gerrenüber-Reparat. Werk.
in gut u. bill. erl. Weim.
str. 87. St. 1., bei Weibel.

Eichenabfallholz
A 1.20 pr. Sennet

Tannenabfallholz
A 1.60 pr. Sennet, 20 cm
lang, frei Haus. Kopien. Holz.

Eduard Michels
Rottentw. 27/29. Tel. 505687



Woll-
Blusen

Woll-
Blusen

Karierte Wollbluse.
Guter Wollstoff. Dunkel
geheilenes Muster.
Seidenkragen
und Manschetten

Mk. 7.—

Gestreifte Wollbluse
mit doppeltem Aufschlag
und farbig acidemem
Kragen.
Verschiedene Muster.

Mk. 9.50

Karierte Wollbluse
in besonders gutem Stoff
Verschiedene Karos und
Streifen. Sammetkragen
und Manschetten

Mk. 8.-9.-

Wagener & Schlötel

Goethestrasse 9 u. 11.



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen ist meine innigstgeliebte Gattin, die hingebende
Mutter meiner Kinder

Frau Josefine Fratzer

geb. Weizel

sanft entschlafen.

Frankfurt-Süd, den 15. Dezember 1914.
Letzter Hauspfad 13, I. St.

Otto Fratzer.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags 9^{1/2} Uhr, von
der Leichenhalle des Sachsenhäuser Friedhofes aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen. [1608]

Arztlich überall
empfohlen!



Nähmaschinen für Haushalt und Gewerbe,
— neue und gebrauchte —
Fahrräder, Bring- und Waschmaschinen
erprobte deutsche Fabrikate sehr billig zu verkaufen. Auch
Teilzahlung gestattet. Keine Anzahlung.
Max Brünn, Wetzlar Landstr. Nr. 54,
Wahl am Hauptbahnhof.

Wiener

Pelzmodenhaus

Ignatz Brammer

Zell 124 im Hause der Zell 124
Entresol Buchhandlung Auffarth Entresol

Pelz-Stolas schickeste Formen
Pelz-Muffe letzte Neuheiten
Pelz-Mäntel in allen Pelzarten
Pelze für Herren alle Preis-
lagen

Spezialität:

Alaskafuchs-Garnituren

vom billigsten bis zum feinsten.

Alles eigene erstklassige Kürschnerarbeit.
Billigste Kriegspreise. Sonntag von 12-8 Uhr geöffnet.

Extra-Weihnachts-Angebot!

Echte prima Wiener Velourhüte
nur gute Formen in modernen Farben 5.50
(sonst ca. Mk. 12.— bis 16.—) durchweg Mk.

Auf sämtliche
schwarzen prima Velourhüte

bis Weihnachten
10% Rabatt.

Straussfedern

prachtvolle Ware, prima Qualitäten, größte Auswahl
extra billig!

Damenhüte Trauerhüte
Kinderhüte Puppenhüte

garniert und ungnarniert
jetzt zu enorm reduzierten Preisen.

Sonntag von 2 bis 7 Uhr geöffnet!

Mitteldeutsche Hutfabrik Hertz & Tockus

Kein Laden: Nur: Mainzer Landstr. 116, Mittelbau
Hallenstraße Ludwigstr. 11, Linie 11 oder 16.